

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichenklassifikation nach Substitutionstypen

1. In einem gewissen Sinne kann man sagen, daß die Zeichen die Objekte substituieren, denn da Zeichen zwar eines materialen Zeichenträgers bedürfen (Bense/Walther 1973, S. 137), dieser aber nicht das vom Zeichen bezeichnete Objekt als Substrat benutzen muss und Zeichen somit in Bezug auf die Wahl eines Objektes für ihren Zeichenträger weitgehend frei sind, ist es möglich, Objekte ebenfalls weitgehend orts- und zeitunabhängig zu machen, indem man sie durch Zeichen ersetzt. Z.B. ist es zwar unmöglich, die Zugspitze zu verschicken, und selbst das Versenden eines Steinbrockens aus der Zugspitze wäre umständlich, aber das Versenden eines Stück Papiers mit einem Icon der Zugspitze – oder noch weiter materialreduziert: das Emailen eines gescannten Photos - macht die Zugspitze, wenn sie durch ihr Icon ersetzt wird, völlig orts- und zeitunabhängig. Die einzige Bedingung für die Substitution eines Objektes durch ein iconisches Zeichen ist die Erfüllung der Existenz des Objektes und damit seine Lokalisierbarkeit zum Zeitpunkt der Objekt-Zeichen-Transformation, d.h. der Semiose.

2. Etwas problematischer ist es, wenn ein Objekt nicht durch ein iconisches, sondern durch ein indexikalisches Zeichen ersetzt wird. Wenn z.B. ein Wegweiser auf eine Stadt verweist, dann wird natürlich vorausgesetzt, daß die Stadt tatsächlich lokalisiert ist, d.h. existiert, und zwar zeitgleich mit dem Wegweiser. In diesem Fall kann also zwar das Zeichen entfernt werden, da seine Nullsubstitution nichts an der Existenz der Stadt ändert, aber es kann nicht die Stadt entfernt werden, da die Nullsubstitution des Objektes auch eine Nullsubstitution des Zeichens, aber eben nicht umgekehrt, bewirkt. Wie bereits gesagt, gilt genau diese Nicht-Umkehrbarkeit der Substitution von Objekt und Zeichen gerade nicht im Falle von iconischen Zeichen, denn diese haben im Gegensatz zu den indexikalischen Zeichen eine "konservierende" Funktion, da wir auch heute anhand von Photographien oder anderen Bildern der Zeit sehen können, wie Caesar, Paracelsus oder Freud ausgesehen haben. Für diesen Fall gilt also Max Benses bemerkenswertes Diktum: "Zeichen über-

leben in der rein semiotischen Dimension ihrer Bedeutungen den Verlust der Realität" (1952, S. 80).

3. Am schwierigsten gestaltet sich erwartungsgemäß der Fall der Substitution von Objekten durch symbolische Zeichen, denn gerade dadurch, daß die Anzahl von Elementen der Schnittmengen von Übereinstimmungsmerkmalen zwischen Objekten und Zeichen vom iconischen über das indexikalische bis zum symbolischen Zeichen radikal abnimmt, wird paradoxerweise gerade bei symbolischen Zeichen die Existenz von Objekten vorausgesetzt. Z.B. kann man bereits heutzutage feststellen, daß viele Jüngere keine Ahnung mehr haben, was ein Farbband ist, obwohl Schreibmaschinen doch noch vor nicht allzu langer Zeit in Gebrauch waren, d.h. mit den Objekten verschwinden auch die Zeichen für die Objekte. Umgekehrt läßt sich aber feststellen, daß zwar bleibende, aber modifizierte Objekte gerne ihre Zeichen substituieren. Z.B. heißt die "Joghurt-Glacé" meiner Jugend schon längst "Frozen Yogurt", das "Trottinett" heißt heute "Micro-Scooter" (und kollidiert damit mit den "(Auto-) Skootern"), und das dt. Fahrrad bzw. das schweiz. Velo heißt heute "Bike". Während allerdings iconische Zeichen die lokale und temporale Existenz ihrer Objekte nur zum Zeitpunkt der Semiose voraussetzen und während indexikalische Zeichen die lokale und temporale Existenz ihrer Objekte während des ganzen Zeitraums ihrer Bezeichnung durch Zeichen voraussetzen, setzen symbolische Zeichen lediglich das Wissen von Subjekten um die Existenz von Objekten, allerdings ebenfalls während des gesamten Zeitraums ihrer Bezeichnung durch Zeichen voraus.

4. Rein formal, gibt es es "synchron", d.h. wenn man von einem Zeichen ausgeht, nur zwei generelle Möglichkeiten von Substitutionsrelationen zwischen Zeichen (Z) und ihren Objekten (Ω).

4.1. Koexistentielle Substitution

$\Omega \rightarrow [\Omega, Z]$.

Dies ist also der Fall der "Verdoppelung der Welt" durch Zeichen. Man beachte, daß hier Pansemiotik prinzipiell ausgeschlossen ist, weshalb wir von

Koexistenz von Objekten und Zeichen sprechen. Für die drei oben behandelten Fälle von semiotischen Objektbezügen gilt:

4.1.1. Iconisch-koexistentielle Substitution

$\Omega \rightarrow [\Omega, Z]$ mit $\Omega \supset Z$,

d.h. die Merkmalsmenge des Zeichens ist eine Teilmenge der Merkmalsmenge des Objektes. Z.B. enthalten eine Photographie oder eine Statue einer Person natürlich niemals die gesamte Menge der für die Person charakteristischen Merkmale.

4.1.2. Indexikalisch-koexistentielle Substitution

$\Omega \rightarrow [\Omega, Z]$ mit $\Omega \subset Z$,

d.h. die Merkmalsmenge des Objektes ist eine Teilmenge der Merkmalsmenge des Zeichens. Z.B. enthält ein Wegweiser nicht nur die Richtungs- und Entfernungsangaben der verwiesenen Stadt, sondern zugleich die Angaben zur Position des Wegweisers und damit der Person, an die er "appelliert". In Bezug auf die indexikalischen Angaben zu den Orten, Richtungen und Entfernungen enthält also der Wegweiser mehr Merkmale als das von ihm referierte Objekt.

4.1.3. Symbolisch-koexistentielle Substitution

$\Omega \rightarrow [\Omega, Z]$ mit $\Omega \cap Z = \emptyset$,

d.h. die Schnittmenge der Merkmalsmenge von Objekt und Zeichen ist in diesem Fall leer. Aus diesen drei sehr elementaren mengentheoretischen Relationen zwischen Objekten und Zeichen geht also ferner hervor, daß der Fall $\Omega = Z$ in einer Welt, für welche die zweiwertige aristotelische Logik gilt, natürlich ausgeschlossen ist, denn das Verbot eines logischen Dritten würde die Koinzidenz von Objekt und Zeichen und damit deren Ununterscheidbarkeit implizieren.

4.2. Eliminative Substitution

$\Omega \rightarrow [\emptyset, Z]$.

Im eliminativen Fall wird also ein Objekt durch ein Zeichen dadurch substituiert, daß dieses jenes (vollständig) ersetzt. Dieser Fall ist also nach dem eingangs Gesagten genau dann gegeben, wenn die Existenzkriterien eines Objektes entweder zum Zeitpunkt der Semiose (iconischer Fall) oder zum Zeitpunkt des gesamten Bezeichnungsvorgangs (indexikalischer und symbolischer Fall) nicht bzw. nicht mehr gegeben sind. Im iconischen Fall handelt es sich also z.B. um verstorbene Personen sowie nicht mehr vorhandene (bzw. nicht mehr hergestellte) Objekte. Im indexikalischen Fall wird dadurch, wie bereits gesagt, auch das Zeichen hinfällig, denn z.B. ist ein Wegweiser, der auf eine nicht mehr existierende Stadt verweist, sinnlos. Im symbolischen Fall gelten heute bereits z.B. Badeofen, Bauchladen, Dietrich, Schüttstein oder Bodenwiche als weitgehend unbekannt, da ihre Objekte nicht mehr existieren, d.h. die symbolischen Zeichen sind im Gegensatz zu den indexikalischen damit zwar nicht sinnlos, aber teilweise oder bereits vollends unverständlich, da sie keine Referenzfunktion mehr ausüben.

4.3. Als dritten Fall, der eigentlich eine Unterkategorie der koexistentiellen Substitution darstellt, sei hier auf die komplexe Funktion

$$\Omega \rightarrow [[\Omega, Z_i] \rightarrow Z_j] \text{ mit } i \neq j$$

hingewiesen. Als Beispiel diene "I ♥ you". Die primäre Referenz ist diejenige zwischen ♥ = Z_i , die sekundäre diejenige zwischen Z_i und Z_j = lieben, d.h. der Typus 4.3. ist nichts anderes als die konnotative Substitution.

4.4. Als letzten Fall möchte ich noch hinweisen auf die von mir schon früher behandelten Ostensiva, d.h. auf als Zeichen verwendete Objekte. Für sie gilt zwar in scheinbarer Verletzung des oben Gesagten

$$\Omega \rightarrow [\Omega = Z],$$

allerdings nur unter Wahrung von Bedingungen situationeller Kontexte. Wenn ich z.B. in einem Juweliergeschäft dem Verkäufer eine leere Zigarettenschachtel zeige, wird er verwirrt sein, wenn ich die Schachtel einer Verkäuferin in einem Supermarkt zeige, wird sie meine Geste als Frage, wo die Zigaretten zu finden sind, interpretieren. Wenn ich sie jedoch in einer Bar dem Kellner zeige, wird er die Geste als Aufforderung interpretieren, daß ich Zigaretten

haben möchte. Der Fall der ostensiven Substitution ist somit nur scheinbar auf der Koinzidenz von Objekt und Zeichen basiert, denn die situationelle Abhängigkeit der ostensiven Geste verhindert die Aufhebung des logischen Identitätssatzes.

Literatur

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

12.4.2012